

Tödliche Liebe

Verbrechen: Anfang Juni tötet ein Mann in Mannheim-Neckarau seine Ex-Partnerin – ein Intimidid, wie er jeden dritten Tag in Deutschland passiert

Von Stefanie Ball

Als es der Polizei endlich gelingt, sich über die mehrfach gesicherte Tür Zugang zum Haus zu verschaffen, ist die Frau tot. Die 36-Jährige hatte noch selbst den Notruf abgesetzt. Ihr Ex-Partner hatte sie mit einem Messer angegriffen und auf sie eingestochen. Dann bringt sich der 33-Jährige selbst um. Auch für die Frau kommt jede Hilfe zu spät. Es ist das dramatische Ende einer Beziehung, die schon lange in gefährlicher Schiefelage war. Solche Intimidide, die Ermordung von (ehemaligen) Liebespartnerinnen, haben meist eine Vorgeschichte. Sie sind keine „tragischen Familiengeschichten“, wie sie häufig beschrieben werden, sondern eine Amoktat, die sich lange vorher ankündigt, oft sogar explizit ausgesprochen wird.

Niemand sieht die Gefahr

Auch das, was in der Nacht vom 5. auf den 6. Juni im Neckarauer Waldweg geschieht, ist kein spontanes Beziehungsdrama, sondern nur die letzte Eskalationsstufe. Wie die Akten von Staatsanwaltschaft und Polizei sowie Beratungsgespräche belegen, war Peter H. (Name geändert) schon länger gegenüber seiner Familie gewalttätig. 2020 wurde zwei Mal, 2021 ein Mal ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der Körperverletzung gegen ihn eingeleitet, ein Mal war die 14-jährige Tochter involviert. Das Kind stammt aus einer früheren Beziehung von Christine B. Auch der Name der Frau wurde von der Redaktion geändert. Mit ihrem neuen Lebensgefährten Peter H., der zeitweise bei der 36-Jährigen im Haus in Neckarau wohnt, zuletzt in der Innenstadt lebt, hat sie zwei weitere gemeinsame Kinder. Sie sind zum Zeitpunkt der Tat zwei und drei Jahre alt.

Die Verfahren wurden jedes Mal eingestellt – der Sachverhalt konnte nicht aufgeklärt werden. Laut Staatsanwaltschaft hätten sich Peter H. und Christine B. wechselseitig der Körperverletzung beschuldigt, es stand also Aussage gegen Aussage. Allerdings hat die Polizei nach dem Vorfall 2021 ein mehrtägiges Annä-



2022 gab es in Deutschland fast 180 000 Opfer von häuslicher Gewalt – 80 Prozent davon Frauen. Hochrisikofälle zu identifizieren, ist nicht immer einfach.

BILD: DPA

herungsverbot gegen den Mann verhängt und eine Gefährderansprache durchgeführt. Ihm wird klargestellt, dass er unter Beobachtung steht.

Im November 2022 schließlich trennt sich die Frau von ihrem Partner. Das ist die Wende – ab diesem Tag wird Christine B. zum Hochrisikofall. Nur: Sie weiß es nicht. Niemand scheint es zu wissen. Denn für Peter H. ist das der Tiefpunkt, er will sich nicht trennen. Was genau das in ihm ausgelöst hat, wird sich nicht mehr in Erfahrung bringen lassen. Aber in allen Fällen von Intimididen, auch denen, in denen es vorher keine gewaltsamen Übergriffe gegeben hat, haben die Männer irgendwann das Gefühl, nichts mehr verlieren zu können. Sie töten, weil sie glauben,

alles andere schon verloren zu haben. Ihre Würde, ihre Anerkennung als Mann und Vater, ihren Status, ihren Freundeskreis.

„Hoffentlich habe ich mich geirrt“, denkt Annette Heneka, als sie am 6. Juni im „Mannheimer Morgen“ die Überschrift liest: „Mann ersticht seine Freundin“. Doch eigentlich weiß sie da längst, dass die Frau, die im März 2020 erstmals bei Heneka im Fraueninformationszentrum (FIZ) vorstellte wurde und seitdem immer wieder dort war, ihrem Ex-Partner zum Opfer gefallen ist.

Unter dem Accountnamen femizide_stoppen zählt eine Gruppe auf Instagram die Tötungen von Frauen durch Männer in Deutschland. Der Ausdruck Femizid meint hier die Tötung von Frauen wegen ihres Ge-

schlechts. Der Fall in Mannheim ist der 47., Ende des Jahres werden es mehr als 100 sein, im Schnitt wird in Deutschland an jedem dritten Tag eine Frau von einem Mann getötet.

Druck, Beleidigungen, Schläge

Heneka arbeitet seit mehr als zwei Jahrzehnten beim FIZ, der ambulanten Beratungsstelle des Vereins Mannheimer Frauenhaus. Vorher war sie viele Jahre selbst im Frauenhaus tätig. Sie hat viele Geschichten gehört, von Männern, die ihren Frauen nach der Trennung drohen, sie via GPS-Geräte, die sie am Fahrzeug anbringen, auf Schritt und Tritt zu verfolgen. Von Kindern, die ihre Väter nicht mehr sehen wollen, und Familiengerichten, die dennoch auf Umgang bestehen. Von Frauen, die

sich fragen, warum ihre Lebenspartner sie so behandeln, sie beleidigen, unter Druck setzen, schlagen. Die die Schuld bei sich suchen und hoffen: Ich muss nur noch mehr tun, dann hört es auf. Doch Heneka weiß: Es hört nicht auf. Nie. „Ich sage den Frauen dann: ‚Sie wollen das jetzt nicht hören, aber aus unseren Erfahrungen kann ich Ihnen sagen, er wird sich nicht ändern.‘“

Bevor die Frauen jedoch den Schritt gehen und sich trennen, muss einiges passieren. „Man klammert sich an die Beziehung, man lebt schon lange zusammen, hat ein gemeinsames Haus, Kinder, man versucht, das Nest zu bewahren, das ist ganz normal“, sagt Nazan Kapan, Geschäftsführerin des Vereins Mannheimer Frauenhaus. Christine

B. hat es geschafft und sich getrennt. Doch dann sind da die drei Kinder. So hat sie weiter Kontakt mit ihrem Ex-Partner. „Das ist das Fatale, weil die Kinder mit beiden Elternteilen Umgang haben sollen, gibt es keine endgültige Trennung“, so Kapan. Manche Männer nutzen das aus – um weiter Macht über ihre Partnerinnen auszuüben.

Dass sie Christine B. nicht helfen konnten, hat Annette Heneka schwer getroffen. Es ist das erste Mal, dass eine Frau aus der Beratung durch einen Intimidid stirbt. „Jede Beraterin hat das im Kopf, dass es schlimm enden kann.“

ANZEIGE



Heute mit ALDI meine Woche

Um bei Fällen von häuslicher Gewalt Hochrisikofälle herauszufiltern, wendet die Polizei seit geraumer Zeit wissenschaftliche Prognoseinstrumente an, die die Vorkommnisse analysieren und in Risikostufen einteilen. Auch der Fall von Christine B. wurde 2020 und 2021 einer Analyse unterzogen. Aus Datenschutzgründen kann die Mannheimer Polizei das Ergebnis nicht mitteilen. Noch sind die Ermittlungen nicht abgeschlossen.

Am 19. Juni zählt femizide_stoppen den 54. Fall. Eine 21-Jährige wird mutmaßlich durch ihren Lebensgefährten getötet. Angehörige haben die Frau leblos in ihrer Wohnung gefunden. Zeugen berichten von früherer Gewalt in der Beziehung. „Wir müssen das aushalten“, sagt Heneka, „gleichzeitig müssen wir am Ball bleiben, damit die Frauen wissen, dass sie nicht alleine sind.“

Die Stadt aus Sandstein

Bundesgartenschau: Steinmetzin gestaltet beliebten „Monnem“-Schriftzug

Von Peter W. Ragge

Viele Besucher laufen hier vorbei. Sie blicken entweder kurz verwirrt, stutzen und lächeln dann – oder setzen sich gleich darauf, machen Fotos. Sechs Quader mit gespaltener Oberfläche aus Rothbacher Sandstein liegen zwischen der alten Heizzentrale der Amerikaner, die als Anlaufstelle der Hobbygärtner dient, und den Mustergräbern im Gras des Spinelli-Geländes der Bundesgartenschau und bilden das Wort „MONNEM“.

„Ein Mannheimer Urgestein“ nennt Sonja Stadelwieser-Spiegel ihr Werk. Mit ihrem Mann, Steinmetzmeister Stephan Spiegel, führt sie eine Steinmetzwerkstatt in Bruchsal. „Aber ich habe Verwandtschaft in Mannheim und bin schon manchmal da“, sagt sie. Und sie mag die Stadt und ihren Dialekt, „das liegt mir schon am Herzen“. Daher findet sie es jetzt „ganz toll“, auf der Bundesgartenschau vertreten zu sein.

Entstanden ist die Idee im Gestaltungskreis Kurpfalzgilde, einem Kreis von Steinmetzen und Bildhau-

er mit Freude am Gestalten. Sie wollten einen CUBO für die Bundesgartenschau gestalten. Dabei handelt es sich um eine Marke des Bundesinventionsverbands der Steinmetze, die über Grabmale hinaus für ein Gestaltungskonzept für öffentliche Freiräume aus Naturstein steht – mit Sitzgelegenheiten, Pflanzen und als Ort der Begegnung.



Einen solchen Ort haben mehrere Steinmetze aus Mannheim und der Region, nämlich Stefan Safferling, Detlef Kleinedamm, Bert Weisenborn, Sebastian Bartholomä, Wolfgang Jakob und eben Sonja Stadelwieser-Spiegel gemeinsam neben den Mustergräbern gestaltet. „Jeder von uns brachte seine Ideen ein“, so die Fachfrau aus Bruchsal – und ihr Beitrag war der „MONNEM“-Schriftzug. Die Bundesgartenschau-Gesellschaft, besonders die Gärtnerei Leiterin Lydia Frotscher und ihr Pro-

jektleiter Patrick Putzig, hätten „gleich ein offenes Ohr“ gehabt und, da im zunächst geplanten Areal die Sitzsteine nicht zur Geltung kamen, einen neuen, passenden Platz gefunden, freut sie sich. „Ich wollte etwas zum Ausruhen und Verweilen einbringen“, begründet Sonja Stadelwieser-Spiegel, wie sie auf die Buchstaben als Sitzhocker aus Stein kam. „So kann manches Monnemer Urgestein eine kurze Pause einlegen“, sagt sie lächelnd.

Die Produktion der Quader, die jeweils etwa 150 Kilogramm schwer sind, habe rund 14 Tage gedauert. „Zuerst habe ich ein kleines, ziemlich maßstäbliches Modell angefertigt, um ein Gefühl für die Form der Buchstaben zu gewinnen“, schildert sie die Arbeit. „Ich wollte den Schriftzug sowohl von beiden Ansichten als ‚MONNEM‘ lesbar gestalten“, nahm sie sich vor, zudem sollte die Form „möglichst reduziert sein, damit die natürliche Optik und Haptik des Steines erhalten bleibt“. Um die geraden Linien und die runde Form der Buchstaben „O“ und „E“ möglichst kräfteschonend zu formen, setzte sie im Betrieb die programmierbare, rechnergesteuerte Säge ein. Danach aber habe sie die feinen Formen von Steinmetzhand ausgearbeitet, „traditionell mit Hammer, Meißel und zum Abschluss fein überschlifft“, erzählt sie.

Was nach der Bundesgartenschau mit den Sandstein-Quadern passiert, weiß sie noch nicht. „Es würde uns sehr freuen, es fände sich ein Käufer, damit wir wenigstens die Materialkosten herausbekommen“, so Sonja Stadelwieser-Spiegel. „Vielleicht übernimmt es ja die Stadt“, hofft sie, „denn beliebt bei den Leuten ist es, wie man sieht“.



Schriftzug „Monnem“ auf dem Spinelli-Gelände aus rotem Sandstein. BILD: MICHAEL RUFFLER

ANZEIGE

Herzliches Willkommen beim

Landes-
Senioren-
Tag

auf der



am 05. Juli 2023, ab 10.00 Uhr
Hauptbühne auf dem Spinelli-Park-Areal.

Erlebnisreiche Stunden beim
Bunten Programm, ab 14.00 Uhr
mit der Verleihung des Mannheimer Seniorentalers

Wir freuen uns über Ihr Kommen



Mannheimer **S**eniorenrat e.V.